

Gelesen im.....

.....April 2018

Gelesen im April



Der Stapel der im April 2018 gelesenen Bücher. Diesmal waren es elf, darunter nur ein englischsprachiges: „Kangaroo“ von D.H. Lawrence, keine leichte Lektüre, eine lange Beschäftigung. Zum größten Teil Kurzrezensionen, zum größten Teil ältere, oft antiquarische Werke, ein schöner Mix, wie ich finde und wie er mir am meisten Spaß macht.

-1-



**Grigori Fedossjew
Der böse Geist vom Jambui**

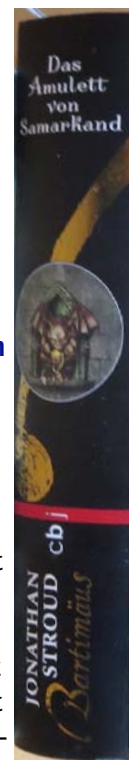
Dieses 1966/68 im Leipziger Verlag F.A.Brockhaus erschienene sowjetische Jugendbuch über eine Expedition in der urwüchsigen Taiga des tiefsten Sibiriens, nahe des ochotskischen Meeres hinterläßt einen zwiespältigen Eindruck. Es erfreut als ein nettes Stück Abenteuerliteratur, macht mit Riten und Glauben des Nomadenvolks „Ewenken“ vertraut. Es verwundert durch die Penetranz, mit der der Expeditionsleiter eben den Ewenken ihr naturnahes Leben ausreden will. Trotzdem spannender Blick in die wilde Taiga, Leben und Überleben mit und in wildester Natur. **Lesenswert**

Jonathan Stroud

Bartimäus (Das Amulett von Samarkand)

Der äusserst witzige und unterhaltsame erste Band der „Bartimäus-Trilogie“ des Briten Jonathan Stroud, 2003/2007 erschienen. Das kam aus den Regalen unserer Kinder und man kann es zur Fantasy-Jugendliteratur einordnen. Erzählt werden die Abenteuer eines Jungzauberers und seines Dschinn in einem von Zauberern und Magie beherrschten Londons, in dem ein Bösewicht mit Hilfe des mit großer Magie behafteten Amuletts von Samarkand den Premierminister stürzen will - der freilich 20 Jahre zuvor mit ähnlichen Methoden in sein Amt gekommen ist.

Sehr unterhaltsam

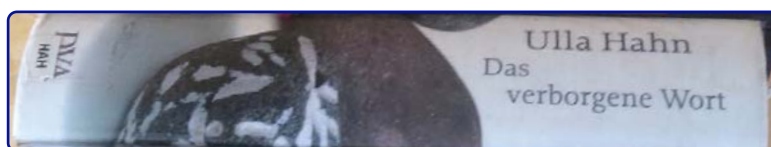


Ulla Hahn

Das verborgene Wort

Das fraglos beste Buch des Monats, der erste von vier Bänden in denen die sprachmächtige Ulla Hahn niederlegt, über welche Stationen ihre Flucht aus den Engen der katholisch-kölschen Provinz gelang. Wo die Familie Lesen, gar Schreiben und Dichten für Spinnerei hielt und alles, was außer Handwerk und Standard-Büroarbeit lag - auch mit schweren Prügeln - verdammt: „Willste wat besseres sin?“ Faszinierend wie sie von den „Buchsteinen“ des Großvaters an mit Buchstaben, Sätzen, Wörtern, Ausgedachtem und - geschriebenen eine andere, eine fremde Welt erobert. Gleichzeitig eine selten-breite, geradezu epische Geschichte einer Kindheit und frühester Jugend in einer mitunter entsetzlich engen und beschränkt anmutenden rheinischen Provinz. Ein Kaleidoskop von Menschen und Geschichten, dem man aufgrund des Kölschen Dialekts nicht immer leicht, aber doch gerne folgt. In ihren Wortspielen - so z.B. bei der Briefablage in der öden Bürolehre - fühlt man sich an die Erpenbeck'sche Sprachkunst erinnert. Ulla Hahn gelingt es - trotz mancher Länge - banalen und bitteren Alltag zur poetischen Erzählung zu verwandeln, ein wichtiges Zeugnis aus deutscher Bundesrepublik zu liefern. Wie man dieses Buch erlebt, hängt sehr vom eigenen Horizont ab, wie mir die Gespräche mit meiner Frau, im ebenfalls streng katholischen Osnabrücker Land aufgewachsen, zeigten.

Besonders empfehlenswert





**Dirk Kurbjuweit
Die Freiheit der Emma
Herwegh**

Dieses Buch über die aus reichen Verhältnissen stammenden Frau des Dichters Georg Herwegh, Emma, Tochter des reichen Berliner Tuchhändlers Siegmund bietet interessante Perspektiven aus geschichtlich interessanter Zeit: Die Märzrevolution im 19. Jahrhundert, die Zeiten davor und danach. Man lernt manches über die persönliche Emanzipation der Emma, in einer Zeit, in der Frauen in Politik und Gesellschaft nicht ernst genommen wurden. Leider ist das Buch von sehr stark schwankender Qualität, in vielem nicht schlüssig, in grossen Teilen langweilig und schlecht geschrieben. Was Emma eigentlich wollte, wie Herwegh zu erklären ist, worin seinerzeit die politischen Differenzen waren - Fehlanzeige. Das ist auch das Gesamturteil:

Fehlanzeige

Alexander Bek

Die Ernennung

Vom Autor der „Wolokolamsker Chaussee“ (einem der besten Sowjet-Romane über den 2. Weltkrieg) kommt hier ein gut lesbares Werk über eine Generation sowjetischer Nomenklatura der „Parteisoldaten“, höchste Funktionäre, deren Leistungen in der Schwerindustrie der Sowjetunion das Überleben und den Sieg über Nazideutschland sicherten. Die aber so untrennbar in die Terrorherrschaft Stalin/Berija integriert waren, dass ihnen Wesentliches der Umbrüche (Umgestaltung, Entbürokratisierung) nach Stalins Tod und dem XX. Parteitag fremd blieben.



Enthalten sind heftige (Teil-) Abrechnungen mit der Terrorherrschaft. Der Roman zeichnet unter dem Strich das traurige Bild der obersten Funktionärssebene als der Partei ergebene ständig überarbeiteten „Workaholics“, mit Suchtmitteln aufgeputscht, die Gesundheit ruiniert, unfähig zu Veränderungen und verschlossen gegenüber Neuerungen.

Gut lesbares Zeitzeugnis der UdSSR 1930-1958

Wassil Bykau

Novellen Bd. 1

Diese Erzählungen des bjelorussischen Schriftstellers Bykau (*Die 3. Leuchtkugel*, *Eine Nacht*, *Die Falle*, *Alpenballade* und *Die Brücke von Kruhljahny*) gehören zu den schonungslosesten, die ganze fürchterliche Härte des Kriegsgeschehens offenbarenden, oft kaum zu ertragenden Härte des bisher größten Massenmordens der Weltgeschichte widerspiegelnden literarischen Zeugnissen dieser Zeit. Dies gilt besonders für die *3. Leuchtkugel* aber auch *Eine Nacht*, in der das Aufflackern der Menschlichkeit zwischen einem gemeinam verschütteten deutschen bzw. sowjetischen Soldaten durch den Wahn des Krieges erstickt wird. - Auch wenn es weder eine Auseinandersetzung mit Terrorherrschaft im eigenen Land oder der Rolle der NKWD Einheiten gibt, Bykaus Novellen lohnen sich allein durch ihren schonungslosen Realismus des Alltags, fernab jeder Heldensaga. Das gilt besonders für die „Alpenballade“ die Geschichte einer teilweise erfolgreichen Flucht aus einem faschistischen KZ. Wen die Themen interessieren:

Sehr empfehlenswert





Erdmann Greaser

Die Koblanks

Es war einmal, als es zwei deutsche Staaten gab, und zwei „Berlins“, darunter eines namens „West-Berlin“ existierte. Eben dort gab es einen Rundfunksender (noch voll analog) namens „RIAS Berlin“, was für **Rundfunk im amerikanischen Sektor** stand. Geldlich lange gut mit US-\$ gepolstert (die US-Besatzungsmacht zahlte die Kosten des Senders komplett, um den „American way of life“ in Berlin + DDR zu popularisieren) war das Programm dieses „RIAS“ erheblich besser und in und um die Stadt beliebter als der eher dröge öffentlich-rechtliche SFB (= Sender Freies Berlin). In eben diesem RIAS gab es - neben viel Kalter Kriegs Rhetorik - exzellente Sendungen. So z.B. vom unvergessenen Hans Rosenthal (mit dessen Tochter ich die Schulbank drückte), aber auch Hörspielserien wie „Pension Spreewitz“ (eher flach) oder „Damals wars - Geschichten aus dem alten Berlin“ (ambitionierter). Moderiert vom Schauspieler und (West-) Berliner Urgestein „Opa“ Ewald Wenck (bis zu seinem 89. Lebensjahr !, später von Edith Hanke) wurden hier von Drehbuchautor Werner E. Hintz und Regisseur Ivo Veit eher leichtere Stoffe aus dem historischen Berlin zu vergnüglichen, 8-20 teiligen Hörspielen aufbereitet und 14-tägig ausgestrahlt; vgl. die Webseite: <http://www.damals-wars-geschichten.de/>

Ort und Zeit (Berlin zwischen 1830 und 1910) verrieten einiges über das Werden der Metropole und ihre damaligen Bewohner, schwelgten aber auch nicht zu knapp in Nostalgie, als eben Charlottenburg noch eine Sommerfrische war, Tegel nur ein Übungsplatz und Schöneberg noch ein Dorf. Besonders populär war die Reihe, weil die Sprecher in ihr (incl. Präsentator Wenck) ungehemmt Berlinerten, also „frei Schnauze“ sprachen. Das entsprach nicht immer der literarischen Vorlage, stieß aber auf große Zustimmung der Hörerschaft, war doch der Berliner Dialekt im Alltag „offiziell“ ausgesprochen verpönt (im Westen, im Ostteil der Stadt wurde wesentlich mehr berlinert) und in Radio/Fernsehen inexistent war; und das obwohl der Anteil der Eingeborenen damals noch wesentlich höher lag als heute. Der Autor der Koblanks, Erdmann Gräser (1870-1937), war in der „Damals wars“ Reihe mit „Kanzleirat Ziepcke“ sogar ein zweites Mal vertreten. Seine „Koblanks“ wurden 1964 als erstes Hörspiel der Reihe ausgestrahlt, genau genommen nur der erste Band vertont. Er erzählt die einfache Geschichte eines Berliner Bierkutschers (so um 1870), des „schönen Ferdinands“, genannt „Nante“, der mit seinem Pferde bespannten Brauwagen viel herumkam und Erfolg beim schönen Geschlecht hatte. So auch bei der „Kalten Mamsell“ namens „Röseken“ Schmidt, mit der die Ehe aber erst im zweiten Anlauf und mancher Kalamität klappt. Man wohnte in frisch erbauten Häusern an der noch einsamen Bülowstraße, in anderen Berlin-Romanen „Potsdamer Vorstadt“ genannt, unweit der Wiesen des „Dorfs Schönebergs“.

Das ist mit Witz und Schwung und scharfem Blick auf reich gewordene Handwerker, Kneipiers, Bauunternehmer, sprich das (Klein-)Bürgertum erzählt gibt viele vergnüglichen-nostalgische Blicke in ein altes Berlin - Damals wars!

Vergnüglichen-nostalgische Berlin Erzählung



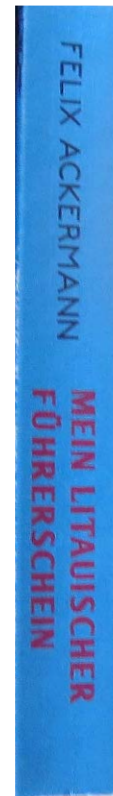
Logo des Senders an der Kufsteinerstr. in Schöneberg

Felix Ackermann

Mein litauischer Führerschein

Ein selten widersprüchliches Buch des Autors, der nach gut 4 Jahren als Dozent an der von G. Soros&Co finanzierten weissrussischen Exiluniversität im litauischen Wilna zwar seinen litauischen Führerschein erworben hat, aber gesteht, dass er im Land ein Aussenseiter geblieben ist. Es gibt Details über das Land der atemberaubendsten politischen Wechsel im 20. Jhd: Dass jeder Litauer 3-4, wenn nicht mehr Jobs hat, das Lohnniveau in der IT abenteuerlich niedrig ist, die Mehrsprachigkeit (Litauisch, Polnisch, Russisch, Englisch), 1991 die (staatlichen) Wohnungen den Bewohnern geschenkt wurden, 2015 die Wehrpflicht wieder eingeführt, die höchste Selbstmordquote in Europa und mehr als doppelt so viele Verkehrstote als hierzulande und das Land seine Trolleybusse selber baut. Warum das alles so ist, hinterfragt der Autor fast nie, nur beim neu geplanten AKW räumt er ein, dass das Land seine Zukunft verspielt. Im Zweifelsfall sind aber die Russen an allem schuld, insbesondere auch das Rentner die Heizkosten nicht bezahlen können. Dafür sichert die Nato die Unabhängigkeit, die bekanntlich von der Krim aus bedroht ist. Woher die gewaltige Armut im Lande kommt, das Elend der LKW-Fahrer, dass es offiziell eine 60 Std. Woche gibt, warum keiner mit einem Job auskommt - dass hinterfragt der Autor nie. Und offenbart so, dass er das Land mangels kritischer Fragen und metertief in den eigenen Vorurteilen befangen, überhaupt nicht verstanden hat.

Womit das Buch **ausgesprochen verzichtbar** wird.



Solrun Michelsen

Tanz auf den Klippen

Färingische Bücher sind selten, dieses hat seine Stärke in surrealen aber oft anrührenden Bildern aus der Kindheit, deren Verständnis Kinderaugen und -Gemüt voraussetzen. Kindheitserinnerungen, incl. dem Umbringen der Katzen. Die Geschichte zweier völlig unterschiedlicher Mädchen/Frauen, deren eine beim gestörten Nachbarn der anderen eingesperrt im Stall aufwächst, Traumbilder aus der Kammer. Manchmal stark, wie Miniatur vom beziehungsunfähigen Maler, ein wenig an Patrick White „The Vivisectionist“ erinnernd. Ein Buch, dass sich Außenseitern und ihren Traumsphären widmet, zwischen Wirklichkeit und Surrealem. Mit einem verrückten Mann, der seine Angebetete „stumm“ machen muß, damit sie wirkt, wie er sich das vorstellt. Oder die (einst eingesperrte) Frau, die sich nun nach supergründlicher Evaluation zwei Männer pro Jahr hält, um sie zu „zerstören“. Während ihre Kindheitsfreundin den üblichen „Eine-Nacht-Enttäuschungen“ lebt. Aber wenn man von den irrlichternden Bildschöpfungen absieht - welche Geschichte hat uns Solrun Michelsen eigentlich erzählt ?

Leider enttäuschend





Anna Seghers

Transit

Ein verwickeltes psychologisches Drama, das die Atmosphäre der Verzweiflung, des ausgeliefertseins, der Hoffnung, der korrupten Schieberei und der trostlosen Existenz der Verlorenheit im riesigen „Transit-Warteraum“ (eine Art zufälliges „Ankerzentrum“) Marseille erschreckend gut illustriert. Und deutlich macht, was die Nazis auch diesen Menschen angetan haben. Die ausgezeichnete Verfilmung 2018 von Christian Petzold (genial übertragen in die aktuelle Jetztzeit) simplifiziert richtigerweise stark, konzentriert sich auf Wesentliches. Denn das ist der Seghers, die 1940 selbst diesen Migrationsalbtraum durchlebte, nicht recht gelungen und macht ihr Buch nicht leicht lesbar. Dennoch, die psychologischen Momente, die Nähe der Personen, ihre Verzweiflung, das unwahrscheinliche Gemisch von Leuten und die verstörende Atmosphäre der Menschenschicksale, die hier zerstört werden, macht „Transit“ zu einem bemerkenswerten und seltenem Panoptikum der Übergangshölle einer verlorenen Gesellschaft. Nicht nur als Nachtlektüre, für den AfD´ler im CSU-Pelz namens Seehofer ein

Bemerkenswertes Drama aus finsterster Zeit

D.H.Lawrence

Kangaroo

Quite remarkable study of Australia early last century, although it's not easy to tell, what the messages of the piece were ment to be. The story centered around a British (an author and his wife) and an Australian couple, which were neighbours for months, and two opposite political movements (looking for radical changes), one supposed to be rather nationalistic (never really clear) and one left wing revolutionary fascinated and bored nearly simultaneously. Nice to read, esp. the chapters about the British, being Pacifists, having been mobbed from the country during WW I.

Interesting but not really compelling lecture.

Das ist eine sehr bemerkenswerte Studie aus dem Australien zu Beginn des letzten Jahrhunderts - gesehen mit den Augen eines britischen Schriftstellers, den seine Landsleute aufgrund seines Pazifismus im 1. Weltkrieg aus dem eigenen Land gemobbed haben. Vieles erscheint psychologisch dicht und gleichzeitig rätselhaft, sowohl die Begegnung mit dem benachbarten australischen Ehepaar als auch den beiden widerstrebenden starken politischen Bewegungen Australiens, einer (vermutlich radikal nationalistischen) und einer linksorientierten, gewerkschaftsnahen revolutionären Gruppe - deren Identifikation eine grosse Schwäche des Autors bleibt. Aufgrund der Nähe zu den Hauptfiguren und Schlaglichter auf das Innenleben eines Kontinents oft spannend, manchmal aber auch langweilig zu lesen.

Interessante, aber nicht völlig zwingende Lektüre.

